LONDON

Kunst aus der Klappe

Zigaretten, Süßigkeiten oder Kondome – hier zu Lande dienen Automaten an der Straßenecke Menschen, die einem heftigen Bedürfnis abhelfen wollen. Anders in London. Dort befriedigt die Automatenkultur auch sublimere Gelüste, nämlich den kleinen Hunger auf Kunst. Die Idee stammt vom britischen Künstler und ehemaligen Fernmeldetechniker John Hayward, der seine so genannten Hayvends schon an mehreren prominenten Ecken Londons installierte. Für umgerechnet drei Mark können sich Kunstinteressierte ein Werklein aus der Automatenklappe ziehen. Verpackt in kleine gelbe Schachteln, erhält der Käufer eine Zeichnung, ein Tape, ein Buch oder auch eine zitronengelbe Unterhose. Rund 200 Künstler haben die Hayvends schon als Verkaufsforum genutzt. Noch sei kein Kunstwerk zum Automatenhüter verkommen, erzählt Hayward: „Meine Automaten sind nicht bloß eine neue Möglichkeit, Kunst unter die Leute zu bringen, sie werden auch als Symbol heutiger Massenproduktion begriffen.“ Gewiefte Sammler spekulieren auf ein baldiges Ende der Aktion. Dann dürfte der Wert der Wegwerfkunst in die Höhe schnellen.

J. OLLEY / NETWORK

Automatenkunst

UNTERWÄSCHE

Genuss an und für sich

Als in den achtziger Jahren immer mehr Frauen in leitende Positionen vorrückten, stieg auch der Absatz eleganter Damenunterwäsche – wohl kaum, weil sich die Karrierefrauen an die bekannte großmütterliche Mahnung erinnerten, an jedem Tag frische und gut erhaltene Wäsche zu tragen, man könne ja vom Bus überfahren werden. Die Lust am schönen Dessous schien für Frauen eine Lust an sich geworden zu sein. Diese Tatsache Männern nahe zu bringen versucht die Modeforscherin Caroline Cox im jetzt bei Dumont erschienenen Prachtband „Dessous“. Denn obwohl beispielsweise Calvin Kleins enormer Erfolg mit Männerunterwäsche beweist, dass inzwischen auch den Herren für ihre empfindlichen Teile das Beste gerade gut genug ist, herrscht doch Frauen gegenüber das Vorurteil, sie trügen Spitzenunterwäsche allein für ihre Männer. „Hast du an mich gedacht, als du das angezogen hast?“, ist laut Cox eine von Frauen oft gehörte Frage. Mit dem Hang erfolgreicher Frauen zum exquisiten Dessous hat sich auch die Feministin Angela Carter beschäftigt: Sie gewönnen die hinter dem Schreibtisch und im alltäglichen Geschlechterkampf verlorene Weiblichkeit zurück, „indem sie in ihrer Wohnung umherstolzieren wie eine Grande Dame des horizontalen Gewerbes, selbst wenn keiner da ist, der sie bewundern kann“.

FOTOS: DUMONT

Neue Dessousmode

HOMOSEXUELLE

Unerhörte Minne

Wie lustig sind Liedverse wie diese: „Jetzt tanzen alle Tunten, da qualmt der Stöckelschuh. Die Lesben, immer lässig, pfeifen cool den Takt dazu“? Überhaupt nicht ulkig finden der Badische Sängerbund und dessen Präsident Albrecht Münch, 70, derlei unerhörte Minne – und verweigern deshalb dem Freiburger Homo-Chor Die QueerFlöten die Aufnahme in den mit rund 251 000 Mitgliedern zweitgrößten Landesverband des Deutschen Sängerbunds. Zwar hat Münch noch nie ein Konzert eines schwulen oder lesbischen Chors gehört, glaubt aber entschieden zu wissen, dass sich das in seinem Verband auf keinen Fall gehört.

Freiburger Homo-Chor Die QueerFlöten

R. KWIOTEK / ZEITENSPIEGEL

Münch ficht einen einsamen Kampf: Als einziger Sänger-Regionalhäuptling Deutschlands will er auf gar keinen Fall homosexuelle Singgemeinschaften aufnehmen. Nach jahrelanger Diskussion geht der Streit am kommenden Freitag erstmals vor den Kadi. Neben den Freiburger QueerFlöten wollen vorm Landgericht Karlsruhe die einheimischen Schrillmänner und die Rosa Kehlchen aus Heidelberg ihre Aufnahme in den Verband erzwingen. „Jetzt soll endlich Schluss sein mit der Diskriminierung“, grollt QueerFlöte Sebastian Strohmayr, 22. Für den Vorsänger Münch ist das bunte Tunten-Treiben der Homo-Chöre „ethisch ein Störfaktor“. Schon 1997 klagte der oberste badische Sangesbruder: „In welchem Aufzug die auftreten, in welchen rhythmischen Bewegungen sie sich da oben bewegen … Und das wollen wir hier nicht haben.“